



Volkswacht



für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die werththätige Bevölkerung.
Mit der illustrierten Beilage die „Neue Welt“.

Nr. 301. Dienstag, den 21. December 1895. 6. Jahrgang

Waisnachts-Grinnerungen.

Heute feiert das Christenthum die Geburt seines Erlösers, des „Erlösers der Menschheit“, des Gottmerken Jesu Christi! Gar feierlich-erhaben klingen heute die Glocken fern und nah und verkünden süßen Frieden, verkünden Glück und Freude allen Menschen. Kriegergeheul und Kampflärm, sie sollen heute verstummen und Liebe, wahre, innige Liebe soll alle Menschen mit brüderlichen Gefühlen gegeneinander erfüllen.

Frieden und Liebe! Holbe Worte, aber nichts als Worte, nur Worte in einer Gesellschaft, wie die gegenwärtige, die sich die „Christliche“ nennt und sich doch spaltet in Risse und Risse, in Unterdrückten und Unterdrückte, in der ein Mensch, ein Bruder den andern ausbeutet, entwehrt, ja erbarmungslos unter seine Füße tritt.

Und heute feiern wir das Geburtsfest des Erlösers, dessen Lehren uns in Fleisch und Blut übergegangen sein sollen, des edlen, hochherzigen Menschen, der die wahre Menschenliebe, die Gleichheit aller Menschen verkündete, den Reichen, welche das Volk ausbeuteten, das Recht abspach, in den Himmel zu kommen und der Seligkeit theilhaftig zu werden. Er trieb die Götzen aus dem Tempel, riß den Gleichern, welche Gott im Munde führten und nur ihren persönlichen Vortheil im Herzen hatten, die Heuchlermaske vom Gesicht, brandmarkte das Handwerk des Menschenmordes und erregte bei den Gewalthabern solches Wergerniß, daß sie ihn vor Gericht stellten, der freventlichsten, jede Autorität untergrabenden, mit den ewigen Grundlagen des Staates und der Gesellschaft unverträglich umsturzbestrebungen schuldig befanden, im Namen der Religion, Ordnung und Sitte zum Tode verurtheilten und vor genau 1863 Jahren nach unserer Zeitrechnung hinrichteten.

Wann wäre es wohl besser am Bloße gewesen, auf jene gewaltigen geschichtlichen Ereignisse hinzuweisen, jene Zeit, in der das Christenthum sich, den furchtbarsten Gegnern zum Trotz, immer mächtiger entwickelte, ein wenig näher zu betrachten, als wie eben jetzt, wo wir die Geburt jenes Erlösers der Unterdrückten, gemißhandelten Menschheit feiern, eben jetzt, wo wiederum gewaltige, welterschütternde Kämpfe um die höchsten, herrlichsten Güter der Menschheit entfaßt sind?

Als Jesus von Nazareth an's Kreuz geschlagen ward, da wagte das Häuflein der Armen und Niedrigen, die seine Lehre für wahr hielten, sich nicht hervor in das Licht der Öffentlichkeit; in Rom, der Hauptstadt der Welt, kannten nur Wenige die Secte der „Nazarener“, oder „Galiläer“, und diese Wenigen betrachteten sie mit Haß und Verachtung.

Doch langsam und stetig wuchs die Secte, wuchs schneller und schneller, je mehr die Armuth wuchs und das Elend, denn sie wandte sich an die Mitleidigen und Beladenen. So lange ihrer nicht Viele waren und sie sich in der Verborgenheit hielten, kümmerten die Gewalthaber des Römischen Reichs sich nicht um das „vaterlandslose Gesindel“, welches den Vaterland für einen rectorären

Begriff erklärte, den Mammon des Geldhungers und den Moloch der Krieges- und Eroberungslust verdamnte und die Menschen aufforderte, Ruhe zu thun, die falschen Götter von ihren Sockeln zu stoßen und die Gesellschaft auf neuen Grundlagen aufzubauen.

Allein das Häuflein des „vaterlandslosen Gesindels“ schmol in mit der ankommenden Noth, das arme arbeitende Volk scharte sich um die Prediger der neuen Lehre — und den Gewalthabern wurde es Angst. Sie sahen, wie die Welt, als deren Stützen sie sich ansahen, um sie herum verfaulte, unter ihren Füßen zerbröckelte, und mit der fossilen Logik der Gewalthaber erblickten sie die Ursachen der Fäulnis und Zerbröckelung nicht in der Verleththeit der Zustände, sondern in der „verbrecherischen Thätigkeit“ der Menschen, welche die Verleththeit der Zustände ausbüeten und eine Besserung forderten. Die Staatsmacht wurde in Bewegung gesetzt gegen das vaterlandslose Gesindel. Ausnahmegeetze wurden verhängt, denn die Neuerer untergruben nicht nur alle göttliche und menschliche Autorität, sie stellten sich auch „außerhalb der menschlichen Gemeinschaft“, indem sie die ewigen Grundlagen des Staates und der Gesellschaft leugneten, untergraben, umzustürzen trachteten. Sie hatten keinen Sinn für den unermesslichen, auf tausend Schlachtfeldern geernteten „Ruhm“ des Römischen Reichs, erklärten das Kriegeshandwerk für Nothhandwerk und weigerten sich, in der Armeedienste zu thun. Strenge und strengere Geetze wurden erlassen, härter und härter gingen die Behörden vor. Die Vereine des vaterlandslosen Gesindels wurden geschlossen, jede Zusammenkunft der Neuerer bei schwerer Strafe verboen. Wer sich zur hochverrätherischen Secte bekannte, verging sich gegen die Majestät des Kaisers und wurde in den Kerker gesperrt, oder den wilden Thieren vorgeworfen — im Namen der Ordnung, Religion und Sitte.

Alles vergebens. Die hundertmal geächtete, hundertmal dem Haß des Pöbels überlieferte Rottte, die nach Ansicht der Cäsaren nicht werth war, den Namen Römer zu tragen, schmol lawinenartig an, und „das Märtyrerblut war Märtyrersamen“. „Von allen Seiten“ — rief Justinus der Märtyrer um die Mitte des zweiten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung — „von allen Seiten bedrängen uns Juden und Heiden. Man köpft oder kreuzigt uns, wirft uns den wilden Thieren vor, foltert uns in Eisen oder Feuer und läßt uns grausam die gräßlichsten Qualen erdulden. Aber je größer unser Leiden ist, desto größer wird die Zahl der Gemissenen. Der Winter bedrückt die Aube, um dem neuen Triebe Raum zu schaffen; er beseitigt die Zweige, die schon Früchte getragen haben, auf daß reichere und kräftigere Frucht gedeihe. Gerade so ergeht es dem Volk Gottes; es reißt dem fruchtbareren Weinstock, den die Hand unseres Herrn und unseres Hellenads Jesus Christus gepflanzt hat.“

Tausende und Abertausende wurden getödtet, Hunderttausende von Haus und Hof gejagt, die Frauen von den Männern, die Eltern von den Kindern gerissen, Millionen heimgeführt, arbeitslos — die Verheerung wuchs und hundert-

achtzig Jahre, nachdem Justinus der Märtyrer seinen triumphirenden Schmerzensschrei ausgestoßen, wurde die Lehre des „vaterlandslosen Gesindels“ vom Staat anerkannt und zur Weltreligion. Der „Galiläer“, den die Gewalthaber 300 Jahr vorher ans Kreuz geschlagen, hatte gesiegt.

Was jene Erinnerungen an eine längst vergangene und doch so gegenwärtige Zeit und Lehren, die wir Kinder einer neuen Zeit, von neuen großen Ideen und Bestrebungen erfüllt sind? Wir brauchen das gewiß nicht hier selbst aus den Thatfachen, den halsstarrigen Dingen, mit denen Niemand und sei er gleich noch so mächtig, nach seinem Belieben „springen“ kann. Welcher Erfolg kann denn dem Kampfe erblicen, der nun gegen die neuen Ideen von Völkerglück und Freiheit, gegen den Socialismus in furchtbarer Heftigkeit entbrannt ist? Lächelnd giebt uns darauf die Geschichte Antwort: Es ist Alles vergebens, was auch gegen den Geist unternommen werden mag, ihm muß und wird der Sieg bleiben! Gewiß ist der Kampf ein harter und wird immer noch ein härterer werden, die Verfolgungen immer unerhörtere sein und schwere Zeiten auch über die Vorkämpfer der neuen Ideen noch hereinbrechen, aber sie können und dürfen unverwundlich sein, denn ihnen gehört trotz Allem und Allem doch gewißlich die Zukunft, der Sieg!

Und in diesem Sinne feiern auch wir das Weihnachtsfest. Rings von Feinden umgeben, die selbst am Feste der Liebe und des Friedens uns die Beweise ihres glühenden Hasses in überreichem Maße zu Theil werden lassen, bleiben wir guten Muthes; denn sicher wird es uns gelingen, die unvergänglichen Ideen des Socialismus und damit des reinen Christenthums, der Religion der Menschenliebe, zur Wahrheit werden zu lassen, auf daß gar bald über den ganzen Erdenrund Friede, Freiheit und Recht ihre Schwingen breiten mögen!

Politische Rundschau.

Das Organ Bismarcks lockspizelt weiter. In den „Hamburger Nachrichten“ liest man:

Ist die Möglichkeit einer militärischen Unterdrückung der socialen Revolution doch in naher oder ferne Zukunft gegeben, muß eine Regierung, deren Blick weiter als heute auf morgen reicht, mit dieser Eventualität rechnen, so liegt es im Staatsinteresse darauf hinzuwirken, daß der Kampf unter den günstigsten Bedingungen stattfinden möge. Diese Bedingungen aber verschlechtern sich zweifellos, je länger der Zusammenstoß hinausgeschoben wird. Für die nächste Zukunft kann man, falls es dazu kommen sollte, einer raschen und verhältnismäßig unblutigen Niederwerfung der socialdemokratischen Revolution sicher sein. Findet der Zusammenstoß hingegen erst in einer Zeit statt, wo die Socialdemokratie sich weiterer Kreise der Bevölkerung bemächtigt und womöglich mit ihren Bemühungen in der Armeeresolge erzielt hat, die ihr bis jetzt noch fehlen, so ist der Ausgang unberechenbar und kann zu den schwersten Krisen und Schädigungen der Staatswohlthat führen. Es ist also mindestens zweifelhaft, ob derjenige der wahre Freund des Staates ist, der einer Hinausschiebung des Kampfes unter allen Umständen das Wort redet. Wie dem auch sei: man wird sich früher oder später davon überzeugen, daß gegen die Socialdemokratie mit juristischen oder

Walter'sche Bande“, und man bereidete sie, weil sie mit ihm und durch ihn Geld zu machen wußten.

Forester war als ein politischer Redacteur nur der Strolchmann dieser Geschäftsleute, er führte nur ihre Pläne aus. Sie setzten ihm seine Artikel vor, die er immer zu Hause verfaßte, weil er dort angeblich ganz ungestört war.

Um dem Blatte aber einen literarischen und großstädtischen Anstrich zu geben, hatte man sich der Dienste zweier nach verschiedener Richtung hin berühmter Schriftsteller verschrieben, der Dichter des Chroniklers Jacques Rivar und des Dichters und Erzählers Norbert von Borene, der der neuen Richtung an gehörte.

Außerdem hatte man ein paar willige Kunst- und Theaterkritiker, einen Redacteur für den Gerichtsbeilagen und einen für die Zeitungen aus dem großen Meer der Landstrecken der Feder ange stellt. Zwei vornehme Damen „Rosa Domino“ und „Weißhändchen“ lieferten „Mittheilungen aus der Gesellschaft“ und verfaßten Salons- und Modereportagen; sie erörterten Fragen der Etikette und plauderten „Zutheoretionen aus der vornehmen Damenwelt“ aus.

Und so schwamm denn die „Die Frauense“ auf den „Staatsfonds“ und „Antiken der Politik“ und gehörte ihrer gewöhnlichen Bemerkung.

Duroy suchte sich vor Freude über seine Ernennung zum ersten Localredacteur, als er eine kleine Lithographie Karte er sah, worauf zu lesen war: „Herr und Frau Walter geben sich die Ehe, Herrn Georges Duroy zum Aimer am Donnerstag, den 20. Januar, einzuladen.“

Diese neue Guts, die zu der Beförderung hinzukam, erfüllte ihn mit solcher Freude, daß er die Einladungskarte wie einen Liebesbrief küßte. Dann begab er sich zum Kassirer, um über die große Geldfrage mit ihm zu verhandeln.

Bel-Ami.

Roman von Guy de Maupassant.

22 | Nachdruck verboten.

Bisher hatte der Redactionssecretär, Herr Boisrenard, diese Stelle inne gehabt, ein alter, correcter Journalist, der so peinlich und pünktlich wie ein Beamter war. Seit dreißig Jahren war er Redactionssecretär bei elf verschiedenen Häusern gewesen, obre daß seine Auffassung von den Dingen sich geändert hätte. Er trat vor der Redaction der einen Zeitung in die einer andern so etwa über, wie wenn er sein Refectant wechselte, ohne zuerst laum zu bemerken, daß die Küche etwas verschieden wäre. Dem Blatte, in dessen Redaction er gerade saß, war er treu, politische oder religiöse Ansichten waren ihm gleichgiltig, er ging ganz in seiner Arbeit auf, besaß aber eine werthvolle Eigenschaft. Er arbeitete wie ein Blinden, der nichts von dem sieht, das um ihn herum geschieht, wie ein Taubner, der nichts hört, und wie ein Stummer, der niemals redet. Er besaß übrigens eine berufsmäßige Ehrbarkeit, die nicht gering war, und hätte sich nie an einer Sache theilgenommen, die nicht rein als Handwerker gewonnener, ehrerbacht, loyal und tadellos gewesen wäre.

Herr Walter schätzte ihn, aber die Localredactoren, die, wie er zu sagen pflegte, das Mark des Blattes waren, hätte er gern einer anderen Hand anvertraut. Unter dem Localen werden ja jene Klären, unheimlichen Notizen untergebracht, werden Gerüchte in Umlauf gesetzt, die auf die öffentliche Meinung und die Börse wirken. Zwischen der Säuberung zweier Gesellschaftskunden muß eine wichtige Nachricht, die weniger sagt, als sie ertheilt, so eingehoben werden, als handelte es sich dabei um nichts Besonderes. Der Leser muß zwischen der Zeilen lesen, er darf nur ahnen, um was es sich handelt,

und wenn eine Mittheilung bestritten wird, muß das Demerit so abgefaßt sein, daß das Gerücht, es stede doch etwas Schärfer, eher stärker als schwächer wird. Oder eine Nachricht muß in einer solchen Form gegeben werden, daß kein Mensch an ihre Wahrheit glaubt. Im Localen muß jeder Leser täglich wenigstens eine Zeile finden, die ihn besonders interessiert, damit alles von allen gelesen wird. Deshalb muß der Redacteur des Localen und Beirathigen an alle und alles, an die ganze Welt und an alle Berate, an Paris und an die Provinz, an die Arme und an die Künstler, an den Clerus und an die Universität, an die Beamten und die Courtisänen derken.

Der erste Localredacteur, der ein Heer von Reportern unter sich hat, muß stets bei der Hand und auf dem Platze, er muß misstrauisch, vorsichtig, schlau, gewandt und geschmeidig, er muß hiehermal gesiebt sein und vor allem eine unnützliche Witterung haben, um eine falsche Nachricht auf den ersten Blick zu erkennen, zu wissen, was Eindruck auf das Publikum machen wird. Und dann muß er es in eine Form zu bringen verstehen, daß dieser Eindruck sich auch verheißt.

Herr Boisrenard besaß wohl große Provis, aber seine Hand war nicht leicht und gefällig genug; es war gelte ihm überhaupt jene angeborene List, um täglich die geheimen Absichten des Herausgebers zu errathen.

Da war Duroy redt am Platze, und er verfaßte es bald, den Theil des Blattes auszusuchen zu reigieren, der „auf den Staatsfonds und Antiken der Politik“ sich wamm“, wie Norbert von Borene sich einmal ausgedrückt hatte.

Die Fintermänner und wirklichen Redactoren der „Die Frauense“ bestanden in einer Gruppe von sechs Abgeordneten, die an allen Unternehmungen des Herausgebers theilhaftig waren. In der Kammer hießen sie die

...wird über das ...
 ...wird über das ...
 ...wird über das ...

Wer zeigt auf, wer stürzt um? Schamloser, brutaler
 In die Gewalt noch nicht gepredigt worden. Nun, der
 Thronstürzer, der Reichsgründer, der Vater des
 Socialistengesetzes ist's.

Das „Freie Bürgerthum“. Bei der
 Anwesenheit des Kaisers in Breslau soll, wie
 Abg. Barth in seiner Wochenschrift, der „Nation“ erzählt,
 das Wort gefallen sein: von dem freigen deutschen
 Bürgerthum lasse sich in dem Kampf
 gegen die Socialdemokratie nichts er-
 warten. Herr Barth bemerkt dazu: „Sei das nun
 Wahrheit oder Legende, der Stimmung gemisser Kreise
 entspricht die Bemerkung ohne Zweifel. Auch hat das
 deutsche Bürgerthum bei allen politischen Auseinander-
 setzungen mit dem preussischen Junkerthum eine solche
 Lemaesgebild bewiesen, daß man sich über dies freund-
 liche Urtheil kaum wundern darf. Neu ist nur die Art
 von Feigheit, die es ablehnt, sich zusammen mit
 der Macht an der Verfolgung Andersgesinnter zu be-
 theiligen. Aber nenne man dies Abhinen, wie man
 wolle, Thatsache ist, daß in der Bevölkerung die Reizung
 nicht zu sondern abnimmt, sich an einem Kreuzzuge
 gegen die Socialdemokratie zu betheiligen.“ Das Groß-
 bürgerthum ist aber doch für jede Fege gegen die Arbeiter-
 schaft zu haben?

Zur Hammerstein-Tragikomödie.
 Justizminister Edinich hat im Reichstage für die Ver-
 antwortung dafür, daß der Staatsanwalt gegen Herrn
 von Hammerstein erst eingeschritten ist, nachdem derselbe
 aus seinem Reich war, das Comité der „Kreuzzeitung“
 hobbar gemacht, welches erst am 9. Juli erklärt habe, daß
 Herr von Hammerstein von seinem Amte als Chefdocteur
 der „Kreuzzeitung“ „suspendirt“ sei. Dazu bemerkt die
 „Nation“: „Nicht im Frühjahr 1896 sondern vor dem
 Frühjahr, als es noch Schnee und Eis gab, erfolgte an
 das Kreuzzeitungscomité eine formelle Anzeige
 in Betreff des sog. „Stöcker-Fonds“. Diesen, der
 bei der „Kreuzzeitung“ lag, hatte bekanntlich Herr von
 Hammerstein unterschlagen; er behauptete darauf,
 daß ein verstorbenen Beamter die Unterschlagung ver-
 schwiegen habe. Zum Unglück für ihn ließ jedoch das Be-
 weismaterial erbringen, daß nicht der Tote, sondern er
 der Verbrecher war. Diese Thatsachen wurden in aller
 Form vor das Kreuzzeitungscomité gebracht und zwar
 von einer Seite, deren Zuverlässigkeit noch heute von der
 Conservativen durch conclusive Verbindungen anerkannt ist.“
 Vorsitzender des Comités war damals Graf v. Karpis
 vortragender Rath im Innenministerium; als Mitglied ge-
 hörte dem Comité auch der Regierungspräsident v. Colmar
 an. Die „Nation“ hält es nicht für ganz unmöglich,
 daß, wenn die Conservativen es nicht selbst für un-
 möglich halten, Klarheit zu schaffen, andere solcher Diebe
 der Deffentlichkeit erweisen könnten.

Unsere Marinefanatiker sind schon
 wieder recht demagogisch an der Arbeit, um nicht Nos-
 timanna für die dem Reichstage jetzt vorliegenden
 Marineforderungen zu machen, sondern die Marineverwal-
 tung noch in weiteren Forderungen anzuregen. Be-
 züglich der Marine sind es dieselben Leute, welche jetzt
 selbstgierig zum Schaden der Reichskasse das Wort
 reden. Es gibt die „Nat.-Corr.“ den Ausführender
 eines sogenannten Marine-Sachverständigen Herrn...

Einem ersten Localredacteur wird im Allgemeinen
 eine bestimmte Summe ansgeworfen, von der er die Be-
 reitung zu bezahlen hat. Sie bringen ihm bald wieder,
 bald wichtige Nachrichten, so war die Geburt eines
 Großkinder ihre Früchte liefern.

Für den Ertrag waren Franco proffertest Franco
 ansgeworfen, und es nahm sich rot, einen unter zwei
 der Ertrage in seine Tasche zu lassen.
 Auf seine tragenden Vorstellungen hatte sich der
 Kaiser bereit finden lassen, um die beiden Franco an-
 zuwenden. In einem Augenblicke hatte er den linken Fran-
 co, Franco von Marcke ihre zweihunderttausend Franco
 zurückgelassen, aber bald überlegte er sich, daß ihm
 dann nur noch hunderttausend Franco bleiben müßte,
 eine viel zu geringe Summe, um seiner neuen Aufgabe
 entgegenzutreten gerecht zu werden, und er verließ die Rück-
 zahlung auf später.

Zwei Tage lang roch er sich mit seiner neuen
 Ausstattung an der Redaction zu schaffen. In dem großen,
 gemauerten Redaction-Saal saß er einen bestimmten
 Tisch und Briefschreiber. Eine Seite dieses Tisches nahm
 er in Anspruch; an der anderen lag Beizernach, dessen
 Haare noch jenes Alters ihr Ehrenkronen noch nicht
 angelegt hatten und ihm selbständig auf den Papierbogen
 besaßen, was er für sich.

Der lange Tisch in der Halle war den fliegenden
 Bienenbienen zugewandt. Gedrängt wurde er aber ein
 Sitz. Die Redactioner ließen entweder ihre Beine herab-
 hängen, oder saßen in höchster Reue auf ihren
 Klauen. Inzwischen brachten fünf, sechs Menschen auf diesem
 Tisch und tranken in der Fäulnis ästhetischer Papagen
 mit dem Sanghock.

Nach Franco hatte schließlich Gedrängt an dieser
 Unternehmung gütigen und unter St. Paul's Leitung...

...wird über das ...
 ...wird über das ...
 ...wird über das ...

...wird über das ...
 ...wird über das ...
 ...wird über das ...

...wird über das ...
 ...wird über das ...
 ...wird über das ...

...wird über das ...
 ...wird über das ...
 ...wird über das ...

...wird über das ...
 ...wird über das ...
 ...wird über das ...

...wird über das ...
 ...wird über das ...
 ...wird über das ...

...wird über das ...
 ...wird über das ...
 ...wird über das ...

...wird über das ...
 ...wird über das ...
 ...wird über das ...

...wird über das ...
 ...wird über das ...
 ...wird über das ...

...wird über das ...
 ...wird über das ...
 ...wird über das ...

...wird über das ...
 ...wird über das ...
 ...wird über das ...

...wird über das ...
 ...wird über das ...
 ...wird über das ...

Oesterreich - Ungarn.

Der von den ungarischen Socialisten für
 Weihnachten angemeldete Congress ist von
 der Polizei nicht gestattet worden, weil die Anmelde-
 der von der vorjährigen socialdemokratischen Landes-
 versammlung gewählten Parteileitung angehören. Das
 eine Regierung in dieser Weise die Beschlüsse eines social-
 demokratischen Congresses als rechtsverbindlich ansieht, steht
 in der Geschichte einzig da. Als Präcedenzfall ist die
 Sache ganz interessant. Die Regierung hätte sich auf
 ihren anderen Standpunkt gestellt, wenn sie an der Fort-
 dauere der Zwistigkeiten innerhalb der Socialdemokratie
 nicht aufs lebhafteste interessiert wäre. Die Wiener
 „Arbeiterzeitung“ bemerkt zu dem Streich der ungarischen
 Regierung:

Das Verbot des Parteitagess der Socialdemokratie
 Ungarns ist ein Veyarenstreich, der selbst in dem Lande
 des Stempferer Wahlgeschickens unerhört ist. Nein, nicht
 das Verbot selbst ist es, das erbittert; auch in Oesterreich
 hat einmal ein oberösterreichischer Statthalter einen social-
 demokratischen Parteitag verboten. Die Infamie liegt
 in der Begründung. Wie rührend ist die Sorge der
 ungarischen Polizei, hinter der natürlich die Regierung
 steht, darum, daß die Rechte der socialdemokratischen
 Parteileitung unangefastet bleiben. So lange die
 Parteileitung nicht den Congress einberufen, sei er verboten.
 Wie, wenn die Mitglieder der Parteileitung alle pöblich

Zeit zum Fenster schritt, sprach er mehrere Male ganz
 laut vor sich hin: „Jetzt kommt das Glück, das Glück!
 Ich muß doch an den Alten schreiben!“
 Von Zeit zu Zeit schrieb er an seinen Vater, und
 seine Briefe wurden jedes Mal helle Freude in der kleinen
 normannischen Hütte, die dicht am See auf der Anhöhe
 lag, von der man auf Rosen und das breite Seintthal
 hinabblitt.

Von Zeit zu Zeit erhielt auch er ein blaues Couvert,
 dessen Adresse eine zitternde Hand in großen Schriftzügen
 eingemalt hatte, und unfehlbar las er folgende Zeilen,
 mit denen jedes dieser väterlichen Schreiben begann:
 „Mein lieber Sohn! Mit Gegenwärtigem theile ich
 Dir mit, daß Deine Mutter und ich wohl sind. Viel
 Arnes ist bei uns nicht passiert. Nur sollst Du wissen,
 daß ...“

Im Geheimen interessirte er sich noch immer für
 alles, was in seinem Heimathdorf voring, was die
 Nachbarn mochten und wie die Ernte stand.

Während er sich vor seinem kleinen Spiegel eine
 weiße Cravatte umband, wiederholte er in seinem
 Innern: „Ich muß morgen an Vater schreiben. Schöne
 Augen würde der Alte machen, wenn er mich so heute
 Abend sähe. Vertenstelt auch, so ein Diner hat er in
 seinem Leben noch nicht gesehen, wie das, woran ich heute
 Abend theilnehme.“

Und die alte schwarze Küche des väterlichen Hauses
 stand mit einem Male vor seinen Augen; hinter dem
 leeren Gaststahl lag sie; er sah die Kupferkasserollen längs
 der Munde glänzen, sah die Hausfrau wie eine lauernde
 Chimära am Herde hocken und sich am Feuer wärmen,
 sah den Tisch, der vor Alter und Flusen fettig glänzte,
 mit der rauhen Terrine in der Mitte, zwei Tellern
 und einer brennenden Kerze. (Fortsetzung folgt.)

...wird über das ...
 ...wird über das ...
 ...wird über das ...

...aber von der Polizei eingekerkert oder ausgewiesen werden? Kann können die Arbeiter dagegen keinen Grund mehr abgeben, weil es in die Hände der gewählten Parteileitung eingeworfen bliebe, wenn andere Leute einen Grund einbringen wollten. Die Polizei verhielt sich immer unangenehm. Die Parteileitung sollte sich zu einer Einigung mit den streikenden Arbeiterparteien für die bisherige Parteileitung ergreifen. Statt irgend einen gesetzlichen Grund anzugeben, schüßte die Polizei eine Ordnungsfrage vor, deren Entscheidung Privatangelegenheit der Arbeiter ist. Bei den sozialdemokratischen Arbeitern wäre es gelegen, ob sie den von der Opposition einberufenen Parteitag beschicken oder nicht. Statt dessen spielt die Polizei die überrückliche Vorlesung, die darüber wacht, daß alles ordnungsmäßig verlaufe, gerade als ob sie sonst die sozialdemokratische Parteileitung als eine Behörde anzusehen geneigt gewesen wäre. Auf diese Insinuation der Polizei gäbe es nur eine Antwort: Die bisherige Parteileitung müßte sofort den Parteitag einberufen, was sie bisher, sei es aus stichthaltigen oder nicht stichthaltigen Gründen verweigert hat.

Aus Budapest wird telegraphiert: An Stelle des für die Zeit vom 25. bis 27. d. Mts. geplanten, von der Polizei jedoch verbotenen sozialistischen Landescongresses wird bei dieser jetzt die Veranstaltung einer öffentlichen Landesversammlung angemeldet werden.

Schweiz.

Freich, 22. December. Bei der heutigen Abstimmung über den Antrag auf gänzliches Verbot der Distinction wurde er — ein gutes Zeichen für die Verantwortlichkeit der Bürger — mit 39,479 gegen 17,297 Stimmen abgelehnt. Sinegen wurde der Gegenvorschlag des Cantonsrathes für Thierkämpfe, der den Forderungen und Wünschen der Wissenschaft in weitgehendem Maße Rechnung trägt, mit 35,191 gegen 19,454 Stimmen angenommen.

Frankreich.

Die Interpellation der Bergarbeitervertreter Basly und Lamendin über die Hilfs- und Pensionskassen der Bergarbeiter zeigte wiederum, wie ungenügend die Grosindustriellen mit dem zum Schutze der Arbeiter erlassenen Gesetze umspringen. Nach dem Gesetze vom Juni 1894 sind zwei Drittel der Vorstandsmglieder der durch Arbeitergrößen gespeisten Hilfskassen von den Bergarbeitern zu wählen. Die Grubengesellschaften machen es jedoch vielfach den Arbeitern unmöglich, ihr Recht auszuüben, indem sie die Arbeitercandidaten, ja auch sogar diejenigen, welche offenkundig für Mitglieder der Gewerkschaftsvorstände stimmen, einfach aufs Pfahler legen. So verhält z. B. die Leuz-Gesellschaft die Hilfskasse ohne Hinzuziehung eines einzigen Arbeiters. In anderen Fällen werden die gewählten Arbeiter auf jede Weise drangsaliert. Ferner wenden die Gesellschaften verschiedene Kniffe an, um die von ihnen zu zahlende Unfallentschädigung auf die Hilfskassen abzumwälzen, welche nur Krankengeld und Wittwenunterstützung im Falle eines normalen Todes zahlen. Zu diesem Zwecke werden die durch einen Unfall herbeigeführten Todesfälle in normal erfolgte Todesfälle umgelogen. Noch mehr, verunglückte Arbeiter werden genöthigt, frühzeitig die Arbeit wieder aufzunehmen, so daß sie bei wiedererwerbender Erkrankung als gewöhnliche Kranke der Hilfskasse zur Last fallen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten versprach Abhilfe zu schaffen und verwies im Abg. die Interpellanten auf den Weg der parlamentarischen Initiative. Basly wird denn auch eine entsprechende Abänderungsvorlage zum Gesetze von 1894 einbringen. Während Lamendin das Treiben der selbstherrlichen Grubenbarone und das Elend des Grubenarbeiters schilderte, rief ihm Baudry d'Asson, der monarchistische Schreiber, zu: „Das wird so lange dauern, als wir in einer Republik leben!“ — „Sagen Sie lieber,“ gab ihm Jaurès zurück, „so lange wir nicht in einer Republik leben.“ In der That, Zustände, wie die von den Interpellanten geschilderten, raffen höchstens in eine despotische Monarchie.

Abg. Goblet hielt anlässlich seiner Wiederwahl zum Vorsitzenden der sozialistisch-radikalen Fraction, eine politische betriebsame Rede. Er betonte hauptsächlich die Nothwendigkeit, das administrative Personal von reactionären Elementen zu säubern. Das Cabinet Bourgeois müsse danach trachten, im Lande populär zu werden. Die Kraft der Regierung wurzle gegenwärtig weniger in der immer schwächeren Kammer als im Lande. Nur durch energisches reformatorisches Auftreten könne das Cabinet die Sympathien des Landes dauernd gewinnen und damit auch seine Stellung in der Kammer zu befestigen. Die in wachsendem Maße gehaltene Rede spiegelt die Unzufriedenheit der Radikalen mit den bislang sehr schönen Berührungspunkten im Präfektenpersonal wieder.

Genosse Jules Guesde, der sich schon seit längerer Zeit in einem precären Gesundheitszustand befindet, ist ernstlich erkrankt. Der unermüdliche Kämpfer der französischen Socialdemokratie konnte, trotz der ärztlichen Mahnungen, es nicht über sich bringen, seine Agitationshätigkeit zu unterbrechen. Nun wirft ihn eine Agitationsstour im Süden von neuem aufs Krankenlager.

In den Couloirs der französischen Deputirtenkammer erzählt man sich, die Untersuchung gegen Dupas habe den Beweis ergeben, daß das Cabinet Ribot-Bourgeois, das die Verfolgung Arton's angeordnet hätte, durch Dupas und andere Polizeienten getäuscht worden sei, die Arton nicht von den bevorstehenden Polizeimaßnahmen verurtheilten. Diese Agenten hätten im Solde eines von

...commissaires ... des sie ... des sie ... des sie ...

Rußland.

Verfolgungen. Von den 14 Personen, welche im Jahre 1894 in Odesa in Folge der dort ausgeübten socialdemokratischen Propaganda unter den Arbeitern verhaftet wurden (von den Verhafteten waren 49 Arbeiter), sind jetzt 18 verurtheilt worden. Von ihnen befinden sich 8 (der Arbeiter Gedrascho und die „Intelligenten“ Woloschewitsch, Kapelusch, Rogosjewski, Weinstein und der Soldat Gander) noch im Gefängnis von Odesa; 7 befinden sich im Gefängnis von Petersburg, und zwar die Arbeiter Inlowlew und Verelowsky, welche zu einem Jahre Gefängnis und nachfolgender Verbannung auf drei Jahre nach dem Gouvernment Wologda verurtheilt sind, der Matrose Deriglasow, Handlanger Oschmann, Schuhmacher Melitsky und Arbeiter Solfer — verurtheilt zu einem halben Jahre Gefängnis und drei Jahren Polizeiaufsicht, und der „Intelligente“ Jakob Bizerowitsch, verurtheilt zu einem Jahre Gefängnis und 3 Jahren Polizeiaufsicht. Fünf Personen von den in Odesa Verhafteten befinden sich jetzt in dem Moskauer Transportirungsgefängnis in Erwartung ihrer Verbannung nach Oskibirien; es sind dies die ehemaligen Studenten Gregor Bizerowitsch, Nachamka und der Matrose Kalaschnikow — verurtheilt zu 10 Jahren, und die ehemaligen Studenten Weltmann und Schiff — verurtheilt zu einer 5jährigen Verbannung. Außer diesen befinden sich gegenwärtig noch in Moskau in Erwartung ihrer Verbannung auf 6 Jahre nach Oskibirien vier Polen: Kizinsky (Arbeiter aus Lodz), Krasusky, Kochansky und Grubeyg.

Chronik der Majestätsbeleidigungsproceffe.

Wegen Majestätsbeleidigung stand vor den Schranken der Strafkammer des Landgerichts zu Mainz der Handarbeiter Wilhelm Traup aus Neuchatel. Er hat in verschiedenen Wirthschaften in dem Dorfe Simsbach an die Gäste Zettel verteilt, worauf Beschimpfungen des Großherzogs von Hessen geschrieben standen. Jeder dieser Zettel trug die Unterschrift des Traup mit der Beifügung „Anarchist und Antisemit“. Bei seiner Verhaftung fand man in seinem Besitz ein Notizbuch, dessen Inhalt von Beschimpfungen gegen regierende Fürsten, gegen die Monarchen und die Juden enthielt. Vor Gericht benahm sich der Angeklagte so sonderbar, daß das Gericht die Beobachtung seines Geisteszustandes anordnete. Traup ist, obwohl in der Schweiz geboren, dennoch Reichsangehöriger und wegen Majestätsbeleidigung schon zwei Mal vorbestraft. Offenbar ein Geisteskranker!

Vor dem Landgericht Chemnitz fand am Freitag unter Ausschluss der Öffentlichkeit Verhandlung statt wegen Majestätsbeleidigung gegen den Genossen Albin Graichen. Das Urtheil lautete auf Freisprechung. Graichen wurde sofort aus der Untersuchungsanstalt entlassen, in der er in Folge einer antisemitischen Denunciation 25 Tage verbringen mußte.

Wegen Majestätsbeleidigung wurde am Montag gegen den Redacteur des „antisemitischen General-Anzeigers“, Sedlaczek, vom Landgericht I in Berlin verhandelt. Es handelte sich um den Artikel „das 500jährige Hohenzollern-Jubiläum: die Alliance Israelite“. In demselben war u. A. behauptet, daß der Kaiser nicht im Stande sei, die Mänke der ihn umgebenden Partei zu durchschauen und sich ihrem Einfluß zu entziehen. Der Staatsanwalt Strohmann hielt die Majestätsbeleidigung für um so schwerer, als das Blatt des Angeklagten sich „national und monarchisch“ nenne und beantragte eine Gefängnisstrafe von einem Jahre. Der Angeklagte führte in längerer Rede aus, daß der Artikel nicht gegen, sondern für den Thron gewesen sei, nur die Hofgesellschaft sollte getroffen werden, welche Mißbrauch mit ihrer Stellung treibe, indem sie die Juden an den Kaiser herantreten lasse. Der Gerichtshof erkannte auf Festungshaft von drei Monaten.

Zwei Majestätsbeleidigungs-Proceffe beschäftigten am Freitag die 2. Strafkammer am Landgericht II zu Berlin. In dem einen Fall handelte es sich um den wegen Landstreichens und Diebstahls, Körperverletzung u. 18 Mal vorbestraften Majestätsbeleidiger Bötting, der bereits im 56. Lebensjahre steht. Er hatte auf dem Polizeibureau in Bernau, wofür er abermals wegen Diebstahls gebracht war, einen Wachtmeister und dann Wilhelm II. beleidigt. Wegen der Beleidigung bestrafte das Gericht mit 6 Monaten Gefängnis.

In der zweiten Anklagehandlung handelte es sich um den Schlosser Bendelat, der sich hatte verleiten lassen, der Sedanfeier beizuwohnen. Während ein Pastor redete, gegen Wilhelm II. aus. Der noch junge Angeklagte, der seine Tollheiten offenbar im unzurechnungsfähigen Zustande begangen haben muß, erklärte vor Gericht, daß er Socialdemokrat sei. Der Gerichtsvorsitzende nahm Bezug darauf, daß der Angeklagte verführt worden sei (von wem? D. N.) und erkannte deshalb gegen ihn auf drei „wilde“ Strafe von 6 Monaten Gefängnis.

Gerichtliches.

Eine verurtheilte Ordnungshilfe stand in diesen Tagen vor dem Schwurgericht zu Halle in Gehalt des Mißhandeltens

...auf den Berliner Polizeiwachen wird überhaupt nicht geschlagen, Oshenzheimer und sonstige Schlag-Instrumente giebt es dort nicht. Es ist aber modern geworden, daß viele der auf die Polizeiwachen Eintreten die Beschuldigungen erheben, mißhandelt zu sein; doch ergeben die Untersuchungen, dann stets die Unbegreiflichkeit jener Beschuldigungen.“ So äußerte sich der Berliner Polizeihauptmann Reumann als Zeuge in einer Anklagehandlung über die Schläuche Kapusinski, Heuer und Lehmann, die wegen Mißhandlung eines Menschen zur Verantwortung gezogen wurden. Der Arbeiter Ludwig Stein bekam am Abend des 19. November 1894 mit dem ersten Angeklagten Quist, weil der in Civil befindliche Schuhmann K. sich in ein Gespräch des Stein mit dem Wächter mischte. Stein hatte sich nach der Polizeiwache erkundigt, um eine Persönlichkeit feststellen lassen zu können. K. begleitete Stein nunmehr den Stein zur Doppelstraßen-Auf der Wache mußte Stein seine Sachen abgeben und wurde in eine Detentionszelle gebracht. K. hatte nämlich behauptet, er sei von Stein beleidigt worden. Als er seine ihm abgenommenen Sachen zurückhaben wollte — einen Theil von ihnen glaubte er zu vermissen —, bearbeitete ihn der Schuhmann Heuer mit einem harten Ochsenzemer, so daß er eine blutunterlaufene Stelle an der Stirn und blutige Striemen auf dem Rücken gehabt habe. Er behauptet, er habe auf dem Rücken gehaut und als er schließlich durch den Angeklagten Lehmann entlassen wurde, habe ihm dieser an der Hausthür einen solchen Stoß von hinten gegeben, daß er in sehr beschleunigter Weise auf die Straße gekommen und dort in die Knie gesunken sei. — Die Angeklagten erklärten diese Beschuldigungen für freie Erfindungen des Stein, der allerdings in der Halle entliegend getobt habe. Heuer bestritt, ihm überhaupt zu nahe gekommen zu sein. — Die Beweisaufnahme unterstützte die Angaben des Stein. Die Frau des letzteren hat ihren Mann laut um Hilfe rufen hören, er hat auch noch um Hilfe gerufen, als er schon auf der Treppe war. Die unmittelbar unter der Halle wohnende Frau Glasermeister Hüneke, die auch das furchtbare Hilfegerufen vernahm, hatte unmittelbar vorher deutlich gehört, daß Schläge auf eine Person herniederkrachten. Sie hat sogar eine bei ihr weilende Freundin darauf aufmerksam gemacht, daß oben wieder jemand verhaun werde.“ Beide Frauen haben auch wahrgenommen, daß Stein in sehr beschleunigter Gangart aus dem Hause auf der Straße ankam. Der Glasermeister Hüneke bezeugt, daß er schon öfter Wahrnehmungen gemacht habe, die darauf hindeuten, daß auf der Polizeiwache Schläge ausgeübt würden. Einmal sei es Nachts so toll gewesen, daß er das Fenster aufgerissen und hinauf gerufen habe, mit dem Schlägen doch aufzuhören und Ruhe zu geben, er habe aber die Aufforderung von oben erhalten, doch hinauf zu kommen, wenn er auch etwas abbekommen wolle.“ Stein hat, als er auf der Straße ankam, sofort gesagt, daß sie ihn halb todt geschlagen hätten“ und hat sich dann in Begleitung eines Anwaltens auf den Weg zu einem Arzte gemacht. Dieser stellte Bemerkungen an den Schultern, dem Oberarm und dem Kopf fest, deren Beschaffenheit mit den Angaben Stein's nicht im Widerspruch standen. Polizeihauptmann Reumann versicherte, daß er die drei Angeklagten als besonnenen Beamte kenne und selbst eine sorgfältige Durchsichtung der Räume des Polizeibureau's vorgenommen, einen Ochsenzemer aber nicht vorgefunden habe!! Dies im Allgemeinen der Thatsachenstand. Der Staatsanwalt hielt Mißhandlungen seitens des ersten und dritten Angeklagten nicht für erwiesen, namentlich auch nicht für dargestanden, weil des Grund für das beschleunigte Tempo, unter welchem Stein auf der Straße ankam, gewesen ist. Dagegen beantragte er, den Angeklagten Heuer, der offenbar den Angeklagten Stein geschlagen habe, unter Ausschluss mildernder Umstände zu 4 Monaten Gefängnis zu verurtheilen. — Der Gerichtshof schloß sich bezüglich der Angeklagten Kapusinski und Lehmann der Anschauung des Staatsanwalts an und sprach diese frei. Bezüglich des Heuer hatte der Gerichtshof gar keinen Zweifel daran, daß Stein wirklich von diesem auf der Wache geschlagen worden sei. Er billigte aber dem Angeklagten mildernde Umstände zu und erkannte auf einen Monat Gefängnis. Der Sache dürfte übrigens noch ein kleines Nachspiel folgen. Stein hatte gegen den Schuhmann Kapusinski nicht nur wegen Mißhandlung, sondern auch wegen Verleitung zum Meineide Anklage erhoben. Der Antrag auf Verfolgung wegen Meineids wurde von dem Staatsanwalt aber abgelehnt, weil zwar festgestellt, daß der Schuhmann dem Arbeiter Wustrow, der heute als Zeuge auftrat, seine Geschenke (Geld und Cigaretten) gegeben, weil aber diese Geschenke nicht in Zusammenhang mit der Mißhandlung ständen. Stein beschuldigt nunmehr, Reichswehr bei der Justizvermittlung zu führen.

...auf den Berliner Polizeiwachen wird überhaupt nicht geschlagen, Oshenzheimer und sonstige Schlag-Instrumente giebt es dort nicht. Es ist aber modern geworden, daß viele der auf die Polizeiwachen Eintreten die Beschuldigungen erheben, mißhandelt zu sein; doch ergeben die Untersuchungen, dann stets die Unbegreiflichkeit jener Beschuldigungen.“ So äußerte sich der Berliner Polizeihauptmann Reumann als Zeuge in einer Anklagehandlung über die Schläuche Kapusinski, Heuer und Lehmann, die wegen Mißhandlung eines Menschen zur Verantwortung gezogen wurden. Der Arbeiter Ludwig Stein bekam am Abend des 19. November 1894 mit dem ersten Angeklagten Quist, weil der in Civil befindliche Schuhmann K. sich in ein Gespräch des Stein mit dem Wächter mischte. Stein hatte sich nach der Polizeiwache erkundigt, um eine Persönlichkeit feststellen lassen zu können. K. begleitete Stein nunmehr den Stein zur Doppelstraßen-Auf der Wache mußte Stein seine Sachen abgeben und wurde in eine Detentionszelle gebracht. K. hatte nämlich behauptet, er sei von Stein beleidigt worden. Als er seine ihm abgenommenen Sachen zurückhaben wollte — einen Theil von ihnen glaubte er zu vermissen —, bearbeitete ihn der Schuhmann Heuer mit einem harten Ochsenzemer, so daß er eine blutunterlaufene Stelle an der Stirn und blutige Striemen auf dem Rücken gehabt habe. Er behauptet, er habe auf dem Rücken gehaut und als er schließlich durch den Angeklagten Lehmann entlassen wurde, habe ihm dieser an der Hausthür einen solchen Stoß von hinten gegeben, daß er in sehr beschleunigter Weise auf die Straße gekommen und dort in die Knie gesunken sei. — Die Angeklagten erklärten diese Beschuldigungen für freie Erfindungen des Stein, der allerdings in der Halle entliegend getobt habe. Heuer bestritt, ihm überhaupt zu nahe gekommen zu sein. — Die Beweisaufnahme unterstützte die Angaben des Stein. Die Frau des letzteren hat ihren Mann laut um Hilfe rufen hören, er hat auch noch um Hilfe gerufen, als er schon auf der Treppe war. Die unmittelbar unter der Halle wohnende Frau Glasermeister Hüneke, die auch das furchtbare Hilfegerufen vernahm, hatte unmittelbar vorher deutlich gehört, daß Schläge auf eine Person herniederkrachten. Sie hat sogar eine bei ihr weilende Freundin darauf aufmerksam gemacht, daß oben wieder jemand verhaun werde.“ Beide Frauen haben auch wahrgenommen, daß Stein in sehr beschleunigter Gangart aus dem Hause auf der Straße ankam. Der Glasermeister Hüneke bezeugt, daß er schon öfter Wahrnehmungen gemacht habe, die darauf hindeuten, daß auf der Polizeiwache Schläge ausgeübt würden. Einmal sei es Nachts so toll gewesen, daß er das Fenster aufgerissen und hinauf gerufen habe, mit dem Schlägen doch aufzuhören und Ruhe zu geben, er habe aber die Aufforderung von oben erhalten, doch hinauf zu kommen, wenn er auch etwas abbekommen wolle.“ Stein hat, als er auf der Straße ankam, sofort gesagt, daß sie ihn halb todt geschlagen hätten“ und hat sich dann in Begleitung eines Anwaltens auf den Weg zu einem Arzte gemacht. Dieser stellte Bemerkungen an den Schultern, dem Oberarm und dem Kopf fest, deren Beschaffenheit mit den Angaben Stein's nicht im Widerspruch standen. Polizeihauptmann Reumann versicherte, daß er die drei Angeklagten als besonnenen Beamte kenne und selbst eine sorgfältige Durchsichtung der Räume des Polizeibureau's vorgenommen, einen Ochsenzemer aber nicht vorgefunden habe!! Dies im Allgemeinen der Thatsachenstand. Der Staatsanwalt hielt Mißhandlungen seitens des ersten und dritten Angeklagten nicht für erwiesen, namentlich auch nicht für dargestanden, weil des Grund für das beschleunigte Tempo, unter welchem Stein auf der Straße ankam, gewesen ist. Dagegen beantragte er, den Angeklagten Heuer, der offenbar den Angeklagten Stein geschlagen habe, unter Ausschluss mildernder Umstände zu 4 Monaten Gefängnis zu verurtheilen. — Der Gerichtshof schloß sich bezüglich der Angeklagten Kapusinski und Lehmann der Anschauung des Staatsanwalts an und sprach diese frei. Bezüglich des Heuer hatte der Gerichtshof gar keinen Zweifel daran, daß Stein wirklich von diesem auf der Wache geschlagen worden sei. Er billigte aber dem Angeklagten mildernde Umstände zu und erkannte auf einen Monat Gefängnis. Der Sache dürfte übrigens noch ein kleines Nachspiel folgen. Stein hatte gegen den Schuhmann Kapusinski nicht nur wegen Mißhandlung, sondern auch wegen Verleitung zum Meineide Anklage erhoben. Der Antrag auf Verfolgung wegen Meineids wurde von dem Staatsanwalt aber abgelehnt, weil zwar festgestellt, daß der Schuhmann dem Arbeiter Wustrow, der heute als Zeuge auftrat, seine Geschenke (Geld und Cigaretten) gegeben, weil aber diese Geschenke nicht in Zusammenhang mit der Mißhandlung ständen. Stein beschuldigt nunmehr, Reichswehr bei der Justizvermittlung zu führen.

Leser: Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die Inserenten der Volkswacht, und beruft Euch auf diese.

Am Donnerstag, den 12. Dezember 1895
eröffnen wir in sämtlichen Abtheilungen unseres grossen Lagers
fertiger Herren- u. Knaben-Garderobe
sowie unseres grossen Tuchlagers
wegen Neubau unserer Geschäftslocalo einen

Riesen-Ausverkauf

und sollen alle in unser Fach schlagende Kleidungsgegenstände, als Paletots, Anzüge, Mäntel, einzelne Bekleider, Schlafröcke, Haus-, Bureau-, Jagdjoppen, Confirmanden-Anzüge, Eisjoppen für Knaben, Knabenanzüge u. Mäntel, Livrée-Anzüge u. Kutschermäntel bis zum Abriss geräumt sein.

Wir haben zum Ausverkauf die Preise der angeführten Gegenstände bedeutend herabgesetzt und bemerken, dass wir nur der Mode entsprechende, aus guten haltbaren Stoffen verfertigte Herren- und Knaben-Garderoben zum Ausverkauf stellen, und leisten wir für die Güte unserer Fabrikate nach wie vor volle Garantie.

Pariser & Strassner,

Breslau, Ring 36/37, ptr., I., II., III. Etage.

Weihnachts-Einkauf!

Im 357
Tuch-Lager J. Kelms, Breslau, Carlslaplatz 6, I
zum Einzelverkauf ein großer Posten
hochfeine Stoff-Reste zu den billigsten Fabrikpreisen, passend zu
Herren-, Knaben-Anzügen und Hosen, (Winter-Schmieder-K) zu haben.
3 Meter Stoff zum Anzug 6 Mark.

Der beste Beweis

für die auffallende Preiswürdigkeit und Realität meiner Waaren
ist der große Kundenkreis, dessen sich mein, seit dem
1. August dieses Jahres
neu eröffnetes Modewaaren- und Confections-Geschäft
erfreut. Ich bleibe fernerhin auch bemüht, mit denselben Grund-
sätzen meine werthen Kunden zu bedienen und bitte ich bei Veran-
lassung des Weihnachtseinkaufes, sich in erster Linie meiner gütigen
ermühen zu wollen. Ich offerire als Gelegenheitskauf ganz be-
sonders preiswerth:
Einen großen Posten reinwollene Kleiderstoffe,
welche zum feinen Preise von 60, 75 und 90 St. per Wtr. zum
Verkauf gelangen. Mein umfangreiches Lager von Jaquettes,
fertigen Damenkostümen und Kinderkleidern neuester
Facons, für jedes Alter passend, Bettdecken, Gardinen,
Portièren, Teppiche, Tischdecken, Ercotagen, Jüden,
Juleits, Handtücher, Schirmen u. s. w., sowie fertiger
Wäsche in allen Größen und Gattungen habe ich,
Jedermann einen günstigen Einkauf zu ermöglichen, in dem
einen ganz bedeutend herabgesetzt.

Eugen Hecht,

Friedrich-Wilhelmstr. 14b, neb. d. deutschen Kirche.

Das größte Lager
am hiesigen Platze

- Normalhemden für Herren und Damen,
1,00, 1,25, 1,50, 2,00, 3,00 Mark.
Unterbräukleider für Herren, Damen und Kinder,
von 50 St. bis 3 Mark.
Gestricke Westen für Herren und Knaben,
von 1,50 bis 6 Mark.
Handschuhe für Damen, Herren und Kinder,
Trockn. Strick, Woll- und Seidenstr., von billiger bis besten Genre,
seidene und halbsidene für Damen, Herren und
Kinder. Große Gelegenheitskäufe!

Cravotten.

Täglicher Eingang von Neuheiten, bekannt größtes Lager und
billigste Preise.
Vorteilhafte und billigste Bezugsquelle
für Wiederverkäufer nur bei
Lucas Nachf. Fraenkel,

54 Schmiedebrücke 54,

Neubau, Neubau.

Die auf Firma bitte genau zu achten, da mein Geschäft sich nur
neben eigenen, neuestenem Geschäft Nr. 54 befindet.

Sternberg's
Waarenbazar

Sonnenstraße Nr. 12.
Spezialität: 495
Gelegenheitsgeschenke.
Salanterie, Eurus-, Porzellan,
Blech-, Glas- u. Emaillewaaren.
Größte Auswahl von
Spielwaaren.
Gratulationskarten.
Solide Preise. Solide Preise.

Möbel, Spiegel, Sophas,
Divans, Matratzen, Teppiche,
Käufer, Tischdecken,
Regulatoren, Tischuhren,
310 Bilder, Bildor
nur Gelegenheitskäufe
verkauft spotbillig, aber zu sehr geringen Preisen.
Auctionator, gerichtl. Taxator
Gerstel,

9 Matthiasstr. 9,
parierte, vordr. von Casperke.
Arbeiter erhalten Vorzugspreise

L. Guttman,

En détail 57 Renschestraße 57 En gros

verkauft bedeutend billiger
als jede Concurrenz geschmackvoll garnirt
Runde Filzhüte für Damen von Mk. 1,25 an.
Sammet Capotte- u. Toquhüte v. Mk. 1,25 an.
Trauerhüte aus Grenad. u. Crèpe von Mk. 1,— an.
Ung. Wollfilzhüte von Mk. 0,50 an.
Capotten 441
aus Plüsch, Sammt, Tuch von Mk. 0,70 an.
" Spitzen, Seide, Chenille " " 1,75 "
Muffen u. Kappen
aus Pelz, Krimmer v. Mk. 0,60 an, Schiefer Mk. 0,10
Kopfschawls in größter Auswahl von 0,40 an.
Wiederverkäufern gewähre
besondere Vortheile



Leopold Bermann

Damen-Mäntel-Fabrik,
Renschestraße 55,
„zur Pfanenecke“.

Grösste Auswahl
aller Neuheiten für Herbst und Winter
Mäntel, Jaquets, Kragen, Capes,
Kindergarderobe.

Billigste Bezugsquelle Breslau's!

Grösst. Geschäft Deutschlands i. Gelegenheitskäufen
von Uhren, Gold- und Silberwaaren.
Uhren, Gold-, und Silberwaaren-Geschäft
Gerson Caro
Mein Motto ist: Großer Umsatz, kleiner Nutzen.
30 Kupferschmiedestraße No. 30, en détail
4. Geschäft von der Oststrasse.

Aus den Geheimnissen des Arbeitshauses.

Der Vertretiger des Angeklagten... Der Angeklagte hat sich daher im Interesse der Menschheit und Humanität ein großes Verdienst erworben. Man kann ja über den Nutzen der Arbeitshäuser verschiedener Meinung sein.

Auf Ersuchen des Präsidenten bricht der Verteidiger hier ab, um die Vertreibung am Nachmittag fortzusetzen. Er führt dann weiter aus:

Der gegenwärtige Prozess erinnert unwillkürlich an den Mord an Alexander Ulanow. Es wird mir aber jeder Unbefugene zugeben, daß in diesem Prozess noch ganz andere Dinge zu Tage treten sind, als in dem Mord an Alexander Ulanow.

Zitumstände fallen doch sehr zweifelhaft aus, was in dem letztgenannten Artikel steht, wahr ist, daß der Beweis der Wahrheit vollständig geführt ist.

Jedenfalls steht aber dem Angeklagten der Schutz des § 193 des Strafgesetzes zur Seite. Wenn der Presse keine größere Verechtigung zugestanden wird als jeder Privatperson, so handelte der Angeklagte jedenfalls in Wahrnehmung seiner eigenen Interessen.

Vertreter der Nebenkläger, Rechtsanwalt Gammerschlag: Der Herr Verteidiger sagte: der Angeklagte habe nicht die Person, sondern das System treffen wollen.

Angeschlagter Hofrichter: Ich habe den Artikel veröffentlicht, weil ich die Zustände in Brauweiler für eine öffentliche Gefahr gehalten habe.

Momentbilder vom Weihnachtsabend.

Weihnachtskerzen erhellten die Zimmer und werfen einen Abglanz in die dümmelnden Winkel wo die Armut, das Elend, die Verzweiflung haufen. So groß, so mächtig ist der Hauch dieses Festes der Liebe, daß selbst sein leiser Abglanz den Kummer, die ewige Sorge um das „Morgen“ das langsam zehrende Elend umhüllt.

So verschiedenartige Bilder entrollen sich vor unsern Augen! Bilder verschwenderischer Pracht und Bilder namenlosen Elends, die wohl geeignet sind, die Freude an dem „Feste der Liebe“ zu trüben.

ihm zu bleiben, so weiß er genau, daß alle Arbeiter, die den schlauen Kunden nicht durchschauen, tief gerührt sind und im Stillen das Gelohnis thun, ihn nicht zu verlassen.

... Und oben im fünften Stock, in einem narkalen Stübchen neben der Waschküche wohnt die arme Haushälterin mit ihrem kleinen Jungen. Die Petroleumlampe ist niedrig geschraubt sie muß sparen mit jedem einzelnen Tropfen.

bewohners hat ihr ein schlechtes Zeugnis ausgestellt. Ja, und heute ist Weihnachten! Ihrem Rinde ist nicht der Platz bewilligt worden an der Tafel der großen Einbeckerung.

... In jenem Hinterhause wohnt eine Familie aus sechs Köpfen bestehend, Vater, Mutter und vier Kinder. Eine schwere Krankheit entzog den Mann zwei Monate lang der Arbeit.

dem Willen und der Staatsanwaltschaft ausgetrieben, die spricht doch zweifellos dafür, daß ich in jedem Augenblicke handeln und daß es mir schließlich darum zu thun war, der Menschheit im Allgemeinen und den Däumlingen im Besonderen einen Dienst zu leisten.

Hierauf zieht sich der Gerichtshof gegen 11 Uhr Abends zur Beratung zurück. Nach etwa einständiger Beratung des Gerichtshofes verläßt der Präsident, Landgerichtsdirektor Weichenberger, unter lautloser Stille des Auditoriums das Urtheil, welches wir den Lesern bereits mitgetheilt haben. Aus der Begründung heben wir Folgendes hervor: Es kann selbstverständlich, so führte der Vorsitzende aus, in so später Abendstunde nicht meine Aufgabe sein, all' die Fälle, die uns acht Tage lang hier beschäftigt haben, nochmals zu erörtern. So viel steht fest, durch den ganzen incriminirten Artikel zieht sich wie ein rother Faden die Absicht, nicht das System, sondern die Person des Directors Schellmann persönlich anzugreifen. Wenn auch zugegeben werden muß, daß eine Anzahl Missethate durch die Beweisaufnahme festgestellt worden, sind so richten sich doch die Angriffe in erster Reihe gegen Director Schellmann persönlich. Der Angeklagte hat sich daher im Sinne des § 186 des Strafgesetzbuches schuldig gemacht. Dem Angeklagten kann der Schutz des § 193 des Strafgesetzbuches nicht zugestanden werden. Denn einmal sind die gegen den Director Schellmann gerichteten Angriffe nicht gerechtfertigt und andererseits überschreiten Ausdrücke, wie „Zuchthäuser“ und „Tyran“ die Grenzen der berechtigten Kritik. Der Gerichtshof hat bei der Strafzumessung alle von dem Verteidiger und dem Angeklagten hervorgehobenen Gesichtspunkte in Betracht gezogen, er hat sich aber nicht dazu verstehen können, von einer Freisprechung für diese Abstände zu nehmen. Die Autorität der Beamten ist in einer Weise angegriffen worden, die eine strenge Bestrafung erheischt. Mit Rücksicht auf den Umstand, daß der Angeklagte bereits zweimal wegen Verleumdung verurtheilt ist, hat der Gerichtshof auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten erkannt, dem Angeklagten die Kosten des Verfahrens, einschließlich der durch die Nebenklage entstandenen Kosten, auferlegt.

Der Angeklagte wird beim Austritt aus dem Gerichtsgebäude von einer unabherrschbaren Menschenmenge mit stürmischen Hochrufen empfangen und unter dem Gesänge der Marseillaise in seine Wohnung geleitet.

Locales.

Breslau, den 24. December 1895.

Öffentliche Versammlung!

Donnerstag, den 26. d. Mts. (2. Feiertag), findet im Saale des Herrn Restrowsky, Lohstraße 100, eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Genosse Jahn über die Handwerkerkammern und die Entwicklung des Capitalismus sprechen wird. Im Anschluß an die Versammlung findet ein gemütliches Beisammensein statt. Der Beginn der Versammlung ist auf 4 Uhr Nachmittags festgesetzt.

Zum Brauweiler Proceß.

Der die weitesten Schichten des deutschen Volkes gewaltig erregt, viel mehr, wie unsere maßgebenden Redactoren im

will sich zu ihr auszusprechen, sie gebore: ja schließlich doch zu einander. Und nicht mag er geküßelt haben, er wird ihr alles mit Zins und Zinseszins zurückzahlen, aus Gehuld muß sie haben. Heute kann sie ihm eigentlich keine Bitte nicht abschlagen. Ein Paar Mark nur möchte er. fünf Mark! wenn sie ihm fünf Mark gäbe, er wäre ein reicher Mann...

Der Laden ist voller Leute. Die Hauptstraße fällt ihn wieder, der Fremdenstrom in diesem Augenblicke... aber er nimmt sich zusammen, er trägt die Hände an die Arme vor. Sie ist einseitig. Eine ganze Woche soll sie für 6 Wochen mehr kosten, als bisher! „Nur hätte sparen können, Baargeld kann und darf ich nicht geben, hier ein Strickel für die Kinder. Man muß immerzu geben, halb für heute, halb für den Rest. Mit dem Einbehalten nimmt das auch kein Ende. Sie lassen einem kein die Schwere hinter, und wenn sie selbst kommen, die hohen Herren, so kann man sich nicht lumpen lassen. Na, ich kann und kann nicht mehr geben, kann morgen früh mal wieder zur Nummer, aber nicht die Meier“.

Sie in der Familie dieses arbeitslosen Mannes hat heilige Zeit verbracht, kann wohl nur den geringen er messen, der selber die Schreden des schwarzen Hungers und die jenseitigen Qualen erduldet hat, die andere göttliche Bekämpfung denen bereitet, die das Geld haben, gleich dem lieben Christus in größter Armut auf die Welt zu kommen.

So ganz unecht mag die spanische Bäderweiterei nicht haben. Die Bedrücktheitslei für die Erbseherungen nimmt gar überhand. Dem Bauer, der hartet und lacht, und der seinen Nachbarn um eine Gabe erpönt, in das Betteln bei Strafe verboten; aber die Bettler haben Schicksal geht ungehört ihren Gang, sie artet in großen Unruh aus. Wir kennen einen Menschen, so kann und hat seine Bedrücktheit nicht. „Man kann mal so kommen, o daß ich meiner Gott erbare“ - Er erzählt sich selbst und redet und kann auch bei der größten Sparlichkeit keinen Heller, geringe ein Jahresmark auf die harte Karte legen; aber er geht zu beten, die es für ihre verdammt Absicht mit

Staats in allen Ländern, mit uns von sich gestiegene Seite geschrieben.

„Schatten“ die mir. Die auf einen Menschen in dem Proceß Brauweiler aufmerksam zu machen, der auf meiner Ansicht bisher nicht genügend gewürdigt worden ist. Ich will weiter nicht sprechen darüber, daß ein Mann, der es zur allgemeinen Kenntlich gebracht hat, daß in einer unter staatlicher Aufsicht stehenden Anstalt von den Vollstreckern des Gesetzes wechelse Gefangene fortgesetzt mit mehr als bestialischer Rohheit in lebensgefährlicher Weise mißhandelt worden sind, und der sich dadurch um die ganze Menschheit verdient gemacht hat, trotzdem zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt wird; unsere Justiz ist ja ohnehin genühend charakterisirt und zwar schon dadurch, daß ein solcher Mann überhaupt auf die Anklagebank kommt, wohin vielleicht Director Schellmann gehört, schon einzig und allein deswegen, weil er die Anwendung des „Mantelkorbes“ auch fernerhin angeordnet hat, nachdem eine Corrigenda dadurch um's Leben gekommen war. Worauf ich Ihre Aufmerksamkeit richten möchte, das ist die Behauptung des Staatsanwaltes, es sei erwiesen, daß die Arbeitspena nicht zu groß waren und daß bei Nichtzahlung der Pensa Strafmittel nur dann gebraucht worden seien, wenn diese Nichtzahlung auf Nothwendigkeit zurückzuführen war.

Dann ist es ja wohl so ziemlich allgemein bekannt, daß durch die hygienischen Verhältnisse in allen Detentions-Anstalten, namentlich durch den Mangel an Bewegung im Freien, der Gesundheit und mithin auch der Reifezustand der Gefangenen ungünstig beeinflusst wird, in wie hohem Grade dies der Fall ist, büchten allerdings die Wenigsten wissen. In Folge dessen hat man ja auch namentlich in den Zuchthäusern, deren Insassen beinahe ausschließlich stramm arbeiten müssen, in neuerer Zeit eine kräftigere Kost eingeführt, indem man den Gefangenen, wenn sie nicht irre, wöchentlich dreimal Fleisch verabreicht. Wie sieht es aber in dieser Beziehung in Brauweiler? Da erhalten die Insassen jährlich vier Mal Fleisch, werden also fast ausschließlich mit Brot, Kartoffeln und Hülsenfrüchten ernährt. Nur wird es jeder Hygieniker bestätigen, daß durch die Verdauung einer so härtemehrreichen Nahrung der menschliche Organismus überanstrengt wird, daß er schließlich erschläft und selbst beim besten Willen nicht viel zu leisten im Stande ist. Wenn der Staatsanwalt also sagt, die Behauptung des Angeklagten, die Gefangenen seien durch ihre Arbeitspena übermäßig angekrenzt worden, sei nicht erwiesen, und dabei die förmlichen Strafanstalten als Beispiel anführt, so sind seine Ausführungen ganz und gar nicht haltbar aus dem Grunde, weil in den Strafanstalten die Kost eine kräftigere ist.

Wir können dem geehrten Einseher in seinen Ausführungen vollkommen bei und lassen es an einer eingehenden Würdigung der wichtigsten Angelegenheit nach jeder Richtung hin nicht fehlen.

In den Werkstätten der rechten Oberufer Eisenbahn sind die Arbeiter fürchtbar mit Arbeit überhäuft. Eine Frühstückspause z. B. giebt es gar nicht. Die Arbeit währt ohne Unterbrechung im Winter von 7 bis 12, im Sommer von 6 bis 12 Uhr Mittags. Das Frühstücksbrot, das die Arbeiter natürlich trotz des stündlichen juglicher Arbeitstanz nicht entbehren können, müssen sie mit ungenügendem, beschmutzten, öligen Händen aus der Waade fischen, also so vornehmen, wie es kein Hund erlauben würde. Bei der beschriebenen Kost, mit

Schulden haben, den Wädhern, welchen es schimmer geht, die ihm selbst, noch Ardenen gibt zu leisten. Solche Menschen sind von in der Arbeiterkreise zu hunderten anzutreffen. In diesem Winter werden sie, wie die Winterkälte immer spürlicher. Da dieser Mann, vor dem wir stehen, eine Arbeit die er nicht hat, sondern nicht als ein gewöhnlicher arbeitender Mensch existirt, nicht die Welt an, er würde wohl die Art geheimer Capitalist sein - die Folge davon ist, daß auch ihm die Bekleidungsstücke mit einem Leben auf dem Fuße stehen. Da diese Dinge von den Arbeitern um einen Selbsttrag für die Unterhaltung, ist alle Arbeit des Mannes Opferung dem Staat zu werden, das es sich durch seinen Lohn zu erhalten vermag. So sagt z. B. der eine: Ich bin durch den Herrn So und So erregt worden, zu Ihnen zu kommen, Sie geben So und So und So und So haben und gewinnen, die geringe Gabe wird auch nur angenommen. Die Herren, von denen es spricht, sind schätzbare Leute, die selber nicht Mann verheiratet, - er hat zwar schon im Gehirne einmal Verheirathungsvorhaben und er weiß von dem selber nicht, wie er mit seinen wenigen Kindern die Lebensfrage verleben soll, aber er kann sich doch nicht scheiden. Er hat die Welt und steht mit Schreden, daß der oder jener seiner Bekannten 3, 4 bis 5 Mark geschenkt haben. So viel Gehalt kann sein ganzes Einkommen! Er begehrt den Gehalt nicht, wenn er nicht gibt, was er verdient eine Mark. Der Mann ist aber nicht, daß er nicht geküßelt hat, als die meisten der Arbeiter, denn die hohen Gehälter bei den höheren Beamten sind nur Gehalt, werden, um einen gewissen Lohn mit Glanz zu leben. Und so geht es weiter, Tag um Tag und das Ende von Ende ist, daß derjenige, der die meisten Gelder bekommt, ein heiliges Abend einer Unternehmung, aber der heilige ist, als wenn man von fernem mal einsehen kann. Man glaube nicht, daß diese Welt überhaupt ist, man frage nur in den Arbeiter- und Arbeiterkreisen an, und man wird erfahren, daß wir das höchste Verlangen haben.

Und wie es bei solchen Bedrücktheitsverhältnissen zugeht, wissen wir ja alle. Gerecht wird so manchem Armen eine Freude bereitet, manches Kind bekommt warme

der Arbeit den Arbeiter schon noch, und mal noch der Arbeiter Arbeiter nach ein wenigstens vollständig geübter Arbeiter herauskommt, ist es kein Wunder, daß die Arbeit des Arbeiters unterhalb hoch ist, zumal der Arbeiter in der Holzwirtschaft. Der hat seine reparierte Maschinen zu Markt erhalten soll, noch besonders darauf hält, daß die Arbeit so schnellung als möglich erledigt wird. In den jüngst vergangenen vierzehn Tagen, kamen nicht weniger als drei Unglücksfälle vor: zwei Arbeiter erkrankten sich die Tage, der eine an der Bremse, der andere an der Winde, und am 21. d. Mts. fiel einem Schlosser ein Balken auf die Hüfte, der ihm die Haut von den Schenkelbeinen schälte und die Hüften zerquetschte. Die Arbeiter in den Eisenbahn-Werkstätten thäten gut daran, wenn sie sich mehr als bisher hier in Breslau um die socialdemokratische Partei kümmern wollten, die die einzige ist, auf deren treulichen Beistand sie in allen Nothen und Klagen ihres harten Existenzkampfes allezeit rechnen können.

„Arbeitslosen-„Unterstützung“ der Gewerksvereiner. Wie oft hatten wir nicht schon Gelegenheit, in „freisinnigen“ Versammlungen die Hirsch-Dunderscheren Gewerksvereiner anpreisen zu hören. Auch auf dem im Juni d. J. in Danzig stattgefundenen Verbandstage der genannten Organisationen wurde u. A. die ausreichende Unterstützung bei Arbeitslosigkeit mit tönenden Phrasen hervorgehoben. Vor uns liegt ein Schriftstück, welches beweist, daß besagte Unterstützung nur auf dem Papier steht. Das die Unterstützung nachsuchende Mitglied ist ohne Verschulden außer Arbeit gekommen, und gehört dem Verein seit 11 Jahren an. Auf sein wiederholtes Gesuch ging ihm folgender Bescheid zu:

„... 27. November 1895. Herrn ... hier selbst. Ihr Gesuch um Arbeitslosigkeit-Unterstützung lag der geehrten Ausschussung nochmals vor. Wir müssen Ihnen bemerken, daß wir dasselbe nicht befürworten können und wurde dasselbe daher abgelehnt.“

J. A. (folgt Unterschrift.)

Die Verweigerung der Unterstützung kann in diesem Falle nur damit motivirt werden, daß die augenblicklichen Verhältnisse die Bewilligung des Gesuchs nicht gestatten. Ob nun die Kasse wirklich so geschwächt ist, wissen wir nicht; der oben genannte Ausschuss schweigt sich darüber aus. Zur Charakterisirung der heutigen Zustände führen wir noch an, daß das betreffende Mitglied circa 30 Jahre bei einer Firma in Stellung war, von derselben aber nach einer überstandenen Krankheit nicht mehr angenommen wurde, weil es den Chef zweckmäßiger erschienen war, die Stelle mit einer jüngeren und billigeren Kraft zu besetzen, obgleich bisher auch nur 7 Mark pro Woche gezahlt wurden. Der Chef ist natürlich ebenso „freisinnig“ wie die Hirsch-Dunderscheren Gewerksvereiner. Es lebe die Selbsthilfe!

* Zu den Festtagen, an denen wohl ein Jeder, der dazu noch in der Lage ist, einmal ausgeht und in geselliger Kreise Unterhaltung sucht, möchten wir die Parteigenossen und Genossinnen ersuchen, insbesondere diejenigen Locale zu berücksichtigen, in welchen die „Volkswacht“ aussteigt oder deren Inhaber ihre Räume uns zur Verfügung von Versammlungen zur Verfügung stellen. — Genossen und Genossinnen! Wenn es für uns von großer Wichtigkeit ist, in den Besitz geeigneter Versammlungslocale zu gelangen, so ist es noch viel wichtiger, die einmal errungenen zu erhalten. Wir dürfen nicht verkennen, daß sich die Wirthe, die uns ihre Locale hergeben, wannmal in recht fataler Lage befinden. Vor Seiten der

Schube, manches eine Jacke und ein anderes seine Hülfskreise, aber die Schattenseiten sind doch größere als die Lichtseiten solcher Einbekehrungen. Daß die bedürftigsten Armen leer ausgehen, weil sie die Scham davon abhält, sich frech und energisch als almosenbedürftig auf den Plan zu stellen, sei nur nebenbei bemerkt. Der Hauptsache nach ist eine solche Einbekehrung weniger ein Fest für die Armuth als ein Fest für jenes Preghenthum, dem das bühliche Gebot, was Deine Noth giebt, soll Deine Binde nicht wissen fremd ist. — Man höre sich einmal die Ansprache an, die ein Vereinerleiter oder eine Leiterin an die versammelten Armen hält. Da schwirrt es von salbungsvollen, frommen Phrasen, da wird zunächst das eigene große Verdienst unter der Bethenerung der Bedrücktheit in die Wolken erhoben. Da wird erzählt, welche Mühe es gekostet, ein solches Fest zu veranstalten; aber im Vertrauen, dem himmlischen Vater ein wohlgefälliges Werk zu thun, seien alle Schwierigkeiten überwunden worden und ein reicher Lohn dafür sei der schöne Gedanke, daß die Armen, die da beschenkt werden, sehr wohl empfinden, welche eine übergroße Wohlthat ihnen erwiesen werden, und daß sie alle den „hochherzigen“ Gebern ewig dankbar sein und sie in das Gebet einschließen werden u. s. w. u. s. w.

Wir haben öfters solchen Einbekehrungen beigewohnt und hatten dabei stets das beschämende und beängstigende Gefühl, daß es für die Armen doch eine Schmach und eine Verwüthigung sondergleichen sei, sich von den „vornehmen“ Leuten für ein schätziges Almosen zu ewiger Dankbarkeit verpflichten zu lassen. Hätte ein einziger der „hochherzigen“ Geber in die Tasche gegriffen und im Gegenseite seine Wohlthaten ausgedrückt, so hätte er sehr leicht mehr Gutes thun können, und er wäre dem Dankes der Armen würdig gewesen. Aber freilich durch heimliche Wohlthaten erwirkt man sich weder Orden noch Titel, noch Ansehen.

D, du selige, o du fröhliche, gabenbringende Wohlthatigkeit!

Weg mit dem... am 24. d. Mts. ...

Zum Kapitel "Widerstand gegen die Staatsgewalt" ...

Vertagt. Der frühere verantwortliche Redacteur unseres Blattes, Genosse Bahn, stand gestern wiederum vor den Schranken des Gerichts.

Wegen Annahme eines öffentlichen Amtes ist am 16. Juli die Gemeindevorstehersehefrau Ernestine Nicksch zu 3 Mark Geldstrafe verurtheilt worden.

Die socialdemokratischen Frauen Breslaus machen wir hiermit darauf aufmerksam, daß am dritten Weihnachtsfeiertage, Nachmittags 4 Uhr, im Saale des Herrn Kornemann, Gräbischenerstraße 116, ein geselliges Beisammensein stattfindet.

Mandatsniederlegung. Der bisherige Stadtverordnete Kaufmann Dreher hat sein Stadtverordnetenamt niedergelegt.

Der Verkehr auf den Wasserumschlagstellen zu Babelsberg und am Oberhafen hierseits wird am 24. d. Mts. nunmehr endgültig für diesen Winter geschlossen.

Von der Post. Am Mittwoch, den 25. December, dem ersten Weihnachtsfeiertage, werden die Ausgabestellen des Postamts I hierselbst, Albrechtsstraße,

zur Postbefreiung und zur Verteilung wie zu Wochenenden für den Verkehr geöffnet sein ...

Stadt-Theater. Heute Dienstag findet keine Vorstellung statt. Morgen Mittwoch und an folgenden Tagen gelangt Nachmittags Wills Weihnachtsmärchen ...

Oper-Theater. Heute Dienstag bleibt das Theater geschlossen. Am Mittwoch gelangt Nachmittags zu ermäßigten Preisen Chneis Drama "Der Hattenbesitzer" zur Aufführung.

Thalia-Theater. Am Mittwoch, Donnerstag und Freitag Nachmittags wird das Märchenstück "Hänsel und Gretel" aufgeführt.

Zum Zweideberregeligen Unternehmung der Waare und Gewichte von Gewerbetreibenden darf die Polizeibehörde nur in solche Räume eindringen, in denen ein öffentlicher Gewerbeverkehr stattfindet.

Großstadtend. Ein obdachloser Arbeiter wurde am 22. d. Mts. Morgens auf der Klosterstraße in erkranktem Zustande hilflos aufgefunden.

Der verunglückte Ziegenbiefstahl. In der Nacht zum 22. d. Mts. bemerkte ein Kutscher in dem Hofe eines Hauses der Walfischgasse, daß sich ein unbekannter Mann zwischen zwei Wagen, die in jenem Hofe standen, zu thun machte.

Selbstmord. Am 22. d. Mts. Abends wurde eine Wittfrau in ihrer Wohnung auf der Sedanstraße erhängt aufgefunden.

Aus dem Polizeibericht. In das Polizeigefängnis wurden am 21. und 22. d. Mts. 135 Personen eingeliefert. ...

Zermischtes. Als Kapitel eines Romans aus dem Leben wird der "Tägl. Rundsch." folgende Geschichte aus Leipzig mitgeteilt: Ein dorriger Bürger hatte vor einer Reihe von Jahren sich verheiratet und lebte mit seiner Frau, die er innigst liebte, sehr glücklich.

Neueste Nachrichten. Berlin, 23. December. Einer der bekanntesten und geschicktesten Anwälte Berlins, Fritz Friedmann, ist seit dem 9. December von hier verschwunden ...

Neueste Nachrichten.

Berlin, 23. December. Einer der bekanntesten und geschicktesten Anwälte Berlins, Fritz Friedmann, ist seit dem 9. December von hier verschwunden ...

Der Landgerichts-Director Brausewetter ist erkrankt. Er wollte sich in die Kuranstalt für Nervenkrankte nach Bantow begeben, hat aber plötzlich seinen Entschluß geändert.

Greifswald, 23. December. In dem Eisenbahnzuge Straßburg-Berlin brannte gestern Morgen gegen 7 Uhr zwischen Büssow und Anklam ein Wagen, in welchem sich rund 800 Postpakete befanden.

Adm., 23. December. Beim Zusammenstoß zweier Güterzüge bei Troisdorf wurden 6 Personen verletzt, darunter einige tödlich.

Diende, 23. December. Der heute früh 2 Uhr eingetroffene belgische Postdampfer "Flandre" bohrte auf der Fahrt von Dover die Schaluppe "Helene 7" in den Grund.

Brüssel, 23. December. Der Ministerpräsident de Burlet leidet an vollständiger Lungenlähmung.

Selgrad, 23. December. Aus Sofia wird hier das Gerücht mitgeteilt, unbekannte Personen hätten vorgestern die Kanzlei der serbischen diplomatischen Agentur erbrochen und Leiche und Kästen geplündert.

Bern, 22. Decr. Die schweizerische socialdemokratische Partei beschloß heute das Proportional-System für die Nationalrathswahlen anzutreten.

Riegelbrücke (Canton Glarus), 23. December. Heute früh ist die Spinnerei der Gebrüder Jenny fast ganz abgebrannt.

Rom, 23. December. Dem "Secolo" wird aus Petersburg telegraphirt, Fürst Lobanow habe den italienischen Botschafter darauf aufmerksam gemacht, daß Rußland gegen eventuelle neue Eroberungen in Abyssinien Einspruch erheben müsse.

Paris, 23. December. Der Polizei-Commissar Gochefort hat im Schlosse Auteuil, dessen Befizerin eine Freundin Xapton's ist, zahlreiche Schriftstücke, angeblich Panama-Papiere Arton's, beschlagnahmt.

Briefkasten.

Prügel-Ordnung! Ohne weitere mündliche oder schriftliche Auffklärung über einige wichtige Einzelheiten können wir zu unserem großen Bedauern von dem überfandten Material keinen Gebrauch machen.

Größerer Gelegenheitskauf. Durch Ankauf eines bedeutenden Fabrikwaaren-Lagers bis ich im Stambe goldene und silberne Herren- und Damenuhren, Regulatoren, Wand- und Weckeruhren, sowie ein großes Lager in 175 000 Gold- und Silberfachen 000 zu staunenswerth billigen Preisen zu verkaufen. Josef Klein, Nur Nr. 18, Kupferschmiede-Straße Nr. 18. NB. Bitte genau auf Hausnummer und Firma zu achten.

Polster-Werg, Mohrhaare, Agara, Indiarafas, Alpengras, Seegras, Federn, Möbelschnur, Gurte, Bindfäden, Stränge, Seile, Wäscheleinen, Hängematten, Neze Taschen empfiehlt billigst 436 Jul. Moritz, Sellermeister, 44, Kupferschmiede-Str. 44.

Gier! Gier! stets frische Waare zu billigsten Tagespreisen. O Tägl. Frischeier. O A. Lustig, Lange Polzstraße 5, 4te Ubrst. Für Haucher! Die seit 1886 bestehende Cigarrenfabrik von August Siebeneichler 10a Vincenzstr. 10a empfiehlt nur gute Cigaretten in jeder Preislage, Wille schon von 20 Mk. ab.

CARL OBST vorm. Dehmel, Uhrmacher, BRESLAU, Matthiasstraße No. 97, vis-à-vis der Oberthor-Wache. Lager aller Arten gut regulirter Uhren. Special-Reparatur-Werkstatt. 276

Näher und näher rückt die Zeit des Umsturzes aller Verhältnisse. Da ist es notwendig, die menschliche Natur zu studiren, um späterem unruhigen Streite vorzubeugen. Aller Socialismus ist nur theilweise gestützt, der das eigentliche Wesen des Menschen nicht genügend berücksichtigt. Zu solchem Studium bietet Gelegenheit das in meinem Commissionsverlage erschienene interessante Buch von Oswald Köhler Die wahre Natur des Menschen und der soziale Fortschritt. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Colporteurs in 12 Hefen à 30 Pfg., oder elegant gebunden zum Preise von Mk. 4.50. Hans Baake, Verlag, Berlin, S. City-Verlag. Zu beziehen durch die Expedition der "Volksmacht".

Passendes Weihnachtsgeschenk!
Damenhut
 von echtem Sammet elegant und chic garnirt in verschiedenen Facons und Farben von 1,75 Mk. an.
Runde Patentsammelhüte
 von 2,50 Mk. an
Größte Auswahl
 apart garnierter und ungarnter Damen- u. Mädchen-Hüte
 der vorgerückten Saison wegen **ausfallend billigen Preisen.**



Capotten
 Sammet-Capotten von 0,80 Mk. an.
 Plüsch " " 1,50 " "
 Spitzen " " 2,50 " "

Tuch-, Chenille- und Stoff-Capotten
 enorm billig.

Pelz-Muffen mit Quasten von 90 Pf. an.
 Arimmer-Muffen " 60 " "
 Schleier " 15 " "
 Schärpes " 50 " "

M. Tichauer
 Reuschestrasse 47, parterre u. I. Etage.

Schuhwaren, nur beste eigene Handarb. äußerst dauerhaft, warm und wasserdicht.
 Herren-Gamaschen, sehr reell, wasserdicht, doppeltsohlig, genäht und gebräunt von Mark 7,50 an.
 Damen-Gamaschen auf Rand, vorzüglichster Winterartikel, gute Sohle u. Mark 5,50 an. Dieselben in Lack mit Lederbesatz, Spitze, Kreppl oder Jagdschiff von Mark 6,50 an.
 Kinder-Knaben- und Schürchen, warm geübert von Mark 1,50 an. Herren-Tuchschuhe mit Gamaschen, Leder u. Stoff von Mark 2,00 an. Große Auswahl in Herren-, Knaben- u. Mädchen-Schuhwerk. Summischuhe von 2,00 Mark an.
 Euroschuhe mit Leder- und Gummisohle.



Ludwig Herz,
 Blücherplatz No. 4, neben der Mohren-Apothek.

Arac, Rum, Cognac
 Ich importiere von groß und klein:
 ff. Punsch u. Olibweimextrakte.
 Claret, Wein, Cognac, Marzipan, Pfeffer-Würst u. Pfeffer, Grogg, Cienzen
 ff. Original- und Tafel-Liquor wie
 Münzberger Kirschenblüher, Mandarinen-Winger, Benedictiner, Kartäuser Curacao etc.
 „Nachjob“
 Magen- und Cholera-Mittel, allen Dresdener Stora mit Wein abgezogen, Kirschenblüher, Johanniskraut, Blaubeerwurz, Himbeer- u. Citronen-Limonaden, Essig.
 Wein-Essig und Mostsch empfiehlt

Hermann Seidel
 BRESLAU, Ring 2.
 Telefon No. 8.
 Verkaufsstellen: Im Ausverkauf im Haus Nr. 10, im Comptoir im Hofe.

Weihnachtsgeschenke
 empf. goldene, sowie silberne Herren- u. Damen-Uhren, Regulatoren, Wand- u. Wecker-Uhren, Goldene Ringe, Ohringe, Ohrringe, Broschen u. s. w. zu erstaunend billigen Preisen

P. Thiel
 12 Messer-Gasse 12,
 dicht an der Schmiedebrücke.

Cigarren
 gute Qualitäten in eleganten Kisten als passendes Weihnachts-Geschenk, empfiehlt zu billigen Preisen

M. Siemers
 Freiburgerstrasse 20.

Straßlach, Al., u. Eingeb. Unfall-Zeremonie, Serenade etc. jurist. Rath. Kgl. Hofrath Dr. Dresler, Rathsstr. 18.

Solid u. Reell.
 Juwelen, Gold- u. Silberwaren eigenes Fabrikat

C. Schubert
 Goldschmied
 Breslau, Klatterstr. 19.
 Annahme von Reparaturen.
 Alles Gold wird angenommen.

Das größte und billigste Confections-Geschäft der Nicolai-vorstadt

Albert Wagner,
 Friedrich-Wilhelmstrasse Nr. 70.



7 Mk. 7 Mk.

Dieses Jaquet kostet bei mir in braun, blau, schwarz, mod. u. tabakf. nur 7 Mark

Albert Wagner,
 Friedrich-Wilhelmstrasse Nr. 70, vis-à-vis Kaiser-Brennerei.

50 Pf.-Bazar
 Nr. 67, Ohlauerstrasse Nr. 67, Ecke Weintraubengasse

Leopold Noher.

Ausverkauf von **Spielwaren,** Galanterie- u. Haushaltsartikeln
 spottbillig, so lange Vorrath reicht.

Arac, Rum, echten Cognac, ff. Punsch-Essen, sowie reichhaltiges Lager von Bordeaux-, Rhein-, Mosel-, Ungar- und Medicinal-Weinen empfiehlt

Drogerie zum rothen Kreuz
Emanuel Kuppert
 Scheitnigerstrasse, Ecke Adalbertstrasse Nr. 15.

Nur ein Preis.

Um mit unseren ungeheuren Vorräthen in Winterüberziehern, Pelzerinnenmänteln, Anzügen, Kinderanzügen, Schlafrocken, Hosen etc. nur einigermaßen räumen zu können, geben wir solche von heute an zum Einkaufspreis ab:

Paletots	Mk. 10, 15, 28, 35 prima.	Pelzerinnen-Mäntel	Mk. 18, 22, 28, 36 prima.
Anzüge	" 18, 24, 28, 36 "	Schlafrocke	" 7,50 12, 18, 28 "
Knaben-Anzüge	" 2,50, 3,50, 6, 12, 18 prima.	Joppen	" 6, 8, 10, 14 "

Alles nur in guten Qualitäten und feiner Confection. Auf jedem Stück von uns steht der Preis deutlich darauf und bitten wir ein ill. Publikum sich von kindischen Nachahmungen der Concurrrenz, welche unsere Firma in ihre Annoncen einschreibt, nicht täuschen zu lassen, denn nur wir allein haben

Nur ein Preis

Breslau, 37 Albrechtsstrasse 37, Breslau.

Größtes Verkaufshaus von besserer Herren-Confection zu noch nie dagewesenen billigen Preisen. Wir verkaufen unsere Confection zu solchen Preisen, welche andere Geschäfte als Einkaufspreis zahlen müssen!!

Schönste und grösste Neujahrskarten-Ausstellung

bei Ulrich Kallenbach, Alte Taschenstrasse 29/31. (Neues Schulhaus.)

Unterleitung in eigener Druckerei von Karten mit Bildschmuck und dem Namen gedruckt (zum 3. Pfennig-Verkauf).

Stadt-Theater.
 Dienstag: Geschieden.
 Mittwoch: „Soberser“.
 Donnerstag: „Kalm“.
 Freitag: „Don Juan“.
 Jeden Feiertag nachmittags „Kochschoppen“.

Lobe-Theater.
 Dienstag geschlossen.
 Mittwoch (Erster Weihnachtstheater): „Der Hüttenbesitzer“.
 Donnerstag (2. Weihnachtstheater): „Der Dornenweg“.
 Freitag (3. Weihnachtstheater): „Gräfin Sea“.
 Der Tages-Billet-Verkauf für Mittwoch, den ersten Feiertag, findet nur an der Kasse des Lobe-Theaters von 11 bis 2 Uhr statt. Donnerstag (2. Feiertag) ist der Vorverkauf wieder bei G. Langenmayer.

Victoria-Theater.
 (Simmerer-Garten).
Budapester Fossen-Theater.
 Anfang des Concerts 7 Uhr. der Vorstellung 7 1/2.

„Harmonie“
 Mikalistrasse 27.
 Täglich: „Stroße Künstler-Vorstellung.“ Anfang 8 Uhr.

Letzte Woche!
Circus G. Schumann.
 Breslau, Circus-Platz
 Mittwoch, den 25., Donnerstag, den 26. u. Freitag, den 27. Decbr., täglich um 4 Uhr nachmittags:
Clown- und Pommer-Vorstellung
 mit reichhaltigem und geübtem Fest-Programm.
 In diesen nachmittags-Vorstellungen hat jeder Besucher das Recht, ein Kind gratis einzuführen.
 Donnerstag, den 26. Dezember: **Debut** des vorzüglichen Kind-Clowns **Brothers Nantkuss.**
 Täglich Abends 7 1/2 Uhr:
Gr. Fest-Vorstellung.
Kleopatra, die Königin von Aegypten.
 Gr. historisch-bühnenmäßige Kunst und ungeheurer Spektakel in 4 Bildern mit grossen Sallen, Gruppenmengen, Explosionen, Schüssen, Flugmaschinen, Wettersturm zu Wasser und Luft in wahren Trübschicksalen an ausgeführt von 150 Personen und 40 Pferden.
 Beste wie gewöhnlich.
**Vorverkauf - Billets für Mittwoch und Donnerstag nur bis Dienstag, d. 24. d. Abends 5 Uhr, im Circus-Büchlein von Herrn Schleich, Czerwenitzstr. 25, und an der Cirkuskasse täglich von 11 bis 1 Uhr Mittags und von 2 Uhr nachmittags ab bis zum Schluss der Vorstellungen zu haben.
 Nicht Käse die Anschläge und Anfahrtspreis.**

Vorzüglihe Cigaretten!
 in jeder Packung 20 Stück
 Oscar Netz,
 2. Adlerstrasse 2.

Nur kurze Zeit!
 100 engl. hoch gen. Biscuits 0,50 Stk.
 100 hoch gen. Biscuits 0,30 -
 100 Biscuits-Gewürz 0,10 -
 100 große Würstchen 0,40 -
 100 kleine Würstchen 0,25 -
 100 Bog. Rumpel-Papier 1,- -
 100 - - - 0,50 -
 100 Packungen 0,25 und 0,50
 Best. Kalkül nur gegen nachherige Zahlung.
D. Guttmann, Herren-
 Buchhandlung und Formal-Druckerei

Sozialdemokratische Frauen Breslaus.
 Am dritten Weihnachtstheiertag, Freitag, den 27. Dezember findet im Saale von **A. Kornemann, Gräbschnerstrasse 116** von Nachmittags 4 Uhr ab ein **Geselliges Beisammensein** statt. Alle Genossinnen und Genossen werden ersucht, sich hierbei zu beteiligen. Kinder willkommen. Die wobl. Vertrauenspersonen.

Öffentl. Versammlung.
 Donnerstag, den 26. Dezember (2. Feiertag), Nachmittags 4 Uhr, im Saale des Herrn **Kostrowsky, Schkestr. 100:**
 Tages-Ordnung:
 1. Die Handwerkerkassen und die Entwicklung des Sozialismus. Referent: Genosse Jahn.
 2. Diskussion.
 Nach der Versammlung: **Gemüthliches Beisammensein.** Entree 10 Pfg. - Frauen haben Zutritt.
Der Bezirks-Vertrauensmann.

General-Versammlung der Central-Kranken-Kasse der Töpfer
 Freitag, den 27. Dezember, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn **Mertin, Kleine Grosseingasse 10 11.** Tages-Ordnung: 1. Ergänzung des Vorstandes. 2. Berichtslegung. **Die örtliche Verwaltung.**

„St. Vincenzhaus“, Seminargasse.
 Den 1. Weihnachts-Feiertag 1895:
Grosse Soiree des Männer-Gesang-Vereins „Victoria“.
 Aus dem überaus reichhaltigen Programm ist hervorzuheben u. a.: „Ein Duell auf Tod und Leben“ Ensemblebesetzung.
„Die Soldatenbrant“ Schwanke in 1 Akt.
 Anfang 6 Uhr. Anfang 6 Uhr.

Weirauch's Lokal „Königsgrund“
 Lobe-Strasse 45.
 Mittwoch, den 25. Dezember d. Jahres (1. Weihnachts-Feiertag): **Grosse Soiree** des **M.-G.-V. Breslauer Zimmerer**, genannt „Kirdertafel“ unter Leitung seines Dirigenten Herrn **Georg Scheider.**
 Einlass 4 Uhr. Anfang 5 Uhr. Um 10 Uhr. Der Vorstand.

Brauerei „Zum Birnbaum“
 471 Breitestrasse 8.
Salvator-Bier.
 Im Ansehaul p. Nr. 40 St., im Versand 20 Glaschen 3 Mk.

B. Peuker's Brauerei
 Fischergasse Nr. 11
Beck- und Lagerbier
 in Flaschen und Gebirgen zu haben.

Brauerei Gebr. Roesler
 25 Glaschen 3 Mk. 3,50.
Böckbier
 Lagerbier, 25 Glaschen 3 Mk. 3,-
 Filialer Sitz 25 Glaschen 3,-.

Fabrik Arbeiter-Garderobe
 Specialität: Arbeiter-Hosen, Hemden und Jacken
 am allerbilligsten bei **E. Lioedcke, Czerwenitz 37**

Uhren.
 Am allerbilligsten u. reellsten kauft man urve u. gebr. Taschenuhren, Regulatoren, Wand- und Wanduhren, gold. Ringe, Ohrringe, Trauringe, Broschen, Armbänder, Corallen u. Granatfaschen, nur bei **Hoppe, Dierstrasse 16. Gde Messergasse 216**

Kornemann's Etablissement
Saal und Regolbahn, Gräbschnerstrasse 116.
 Am heiligen Abend Rendezvous aller Junggesellen. Empfehle meine schönen Localitäten während der Feiertage. Kaffee und Kuchen, Karpfen, polnisch. Großer Frühstücken-Commerz. **Gebr. Bier-Abend.**



Herren- u. Knaben-Garderoben
 fertigt wie nach Mass, liefert billigt Vereinen u. Herren-Anzüge von 12-30 Mk., Herren-Winter-Joppen 7-20 Mk., Herren-Winter-Überziehe 12-40 Mk., Knaben- und Mädchen-Anzüge 2-10 Mk., Herren-Winterhosen 4-12 Mk., Knaben-Hosen v. 1,50-6,00. in nur guten, haltbaren, im Tragen unverwundlichen Stoffen. Ich ersuche die geehrten Leser um einen Besuch. Christliche Handlung. **G. Knauerhase, Handlung.** Neumarkt 45, Gde Kupferstrasse 1. Etage.

Der „Sündenfall“
 der ersten Menschen in naturwissenschaftlicher Beleuchtung von **Kaereileus.**
 Was in der Bibel als Sündenfall dargestellt wird, erklärt sich naturwissenschaftlich als das Abweichen des Mensch werden des Thieres von seiner natürlichen Nahrung (den Baumfrüchten).
Preis pro Exemplar 30 Pfennige.
 Zu bez. durch jede Buchhandlung oder direct durch **Th. Schatzky, Br. 14a.**

Photographie!
 Vergrößerungen nach kleinen Bildern zu Weihnachts-Geschenken vorzüglich geeignet von 2 Mark an.
Atelier P. W. Pfeiffer, Wollfstrasse Nr. 14.

Der große Weihnachts-Ausverkauf
 des **Warenhauses Georg Dienstfertig**
 Friedrich-Wilhelm-Strasse 77
 Jeder Kunde erhält eine Gratis-Zugabe.
Feste Preise. Feste Preise.

5 Pf Sumatra-Cigarren
 Sumatra-Deckblatt und Garmen-Umsblatt
 prachtvolle Qualitäten, vorzüglich im Brand u. Geschmack
 100 Stk. 2 Mk., 250 Mk., 3 Mk. bis 5 Mk.
 empfiehlt gegen Nachnahme
Cigarrenfabrik E. Lampe vorm. A. Urseher
 fabrik und Hauptgeschäft:
 Breslau, Rossplatz 11, am Oderthorbahnhof.
 Filialen: Sarowgasse 1, Hammerstr. 55, Friedrich-Wilhelmstr. 4, Dierstrasse 75, Schmiechstr. 22.
 Gefühnime und angeführte amerikanische Rinden offerire billigt.

Breslauer Bier-Quelle
 Nicolaistrasse 8.
Specialität:
 Breslauer Bier-Wurst mit Kebl 25 Pfennig.
 Bratzen mit Caviar, Lachs, Schinken, Wurst, Sardellen, Eier, Käse, italienischen Salat u. à 10 Pfennig.

Einbischer Köhling	10 Pf.
die. Köhler-Braterei	10 Pf.
Münchener Köhliges Hof-Bräu	10 Pf.
die. Spitzer-Bräu	10 Pf.
Pilsener bürgerliches Bräuhaus	10 Pf.
Berliner Kaiser-Bräu	10 Pf.
Prager Lagerbier	10 Pf.
die. Pilsener	10 Pf.